

Die Fallstricke der staaden Zeit

Ernst Jani sorgt mit seinem „Lametta-Solo“ für Heiterkeit

Von Norbert Höhn

Saaldorf-Surheim. Wie bringt man den Weihnachtsbaum symmetrisch in Form und welchen Schmuck soll er dieses Jahr erhalten? Was ist das passende Parfüm für die geliebte Ehefrau? Und vor allem: Wer kümmert sich heuer um Oma? – Mit diesen und weiteren Fragen der vorweihnachtlichen Logistik beschäftigte sich der Laufener Literatur-Kabarettist Ernst Jani auf vergnügliche Weise im restlos ausverkauften Surheimer Kulturkeller. „Oh je, du fröhliche ...“ nannte er sein „Lametta-Solo“, mit dem er bei seinen Besuchern Lachstürme erntete.

Das weihnachtliche Ambiente mit allerhand Schmuck und Kerzen ist stimmig, als Ernst Jani aufs Bühnenpodest tritt, um mit unnachahmlichem Stech-Blick sein Publikum im vollbesetzten Keller zu taxieren. Was dann kommt, sind fast zwei Stunden literarisches Kabarett vom Feinsten. Er liest halt nicht nur einfach, der Jani, nein er baut Szenen wie Bühnenbilder auf. Kulissen, in die man sich zuweilen selbst hineinversetzt fühlt. Seinen Protagonisten haucht er mit einem schier unerschöpflichen Reservoir an mimischer Ausdruckskraft und stimmlicher Modulation immer wieder neues Leben ein. Die Zu-

schaauer kugeln sich vor Lachen, wenn Ernst Jani etwa vom Christbaum erzählt, dessen missratener Wuchs seinen Käufer zur Total-Amputation der Zweige hinreißen lässt, um ihn alsdann mit Hilfe von Bohrer und Säge neu zu konfigurieren. Gelingen kann dieses Unterfangen allerdings nur mit hochgeistigem, respektive hochprozentigem Beistand. Ernst Jani weiß dies sehr lebensnah-lallend darzustellen.

Jani, im wirklichen Leben Beamter, kennt natürlich auch den politisch korrekten Begriff für den Christbaum: „Extrem beleuchtetes Nadelgehölz mit Migrationshintergrund“. Vorprogrammiert ist das weihnachtliche Chaos auch, wenn man sich bei der nächtlichen Ehe-Diskussion um die korrekte Trennung des Geschenk-Verpackungsmülls in ein dialektisches Müll-Fanale hineinsteigert. Das Gelüst des Müllfanatikers, seiner Ehepartnerin an die Gurgel zu gehen, relativiert sich allerdings bei der Frage: „Wie kann ich sie korrekt entsorgen?“

Jani kommt ins Schwitzen. Etwas ruhiger, aber nicht weniger kompliziert geht's da schon bei den vorweihnachtlichen Fragen zu, wer denn diesmal die Oma nimmt oder wie man die allfälligen Verwandtenbesuche „kreuzungsfrei“ organisieren könne. Geschenke und deren Anschaf-

fung oder Herstellung, ein ergiebiges Thema für Jani. Ob es um das richtige Parfüm für die Gattin geht oder ums Basteln einer Arche Noah für den Kleinen, so ganz unkompliziert scheint dies gerade für Männer nicht zu sein. Bei der Arche kann zum Glück gerade noch rechtzeitig am Heiligen Abend Opa Hand anlegen und so dazu beitragen, dass die biblische Geschichte authentisch – also mit einer überfluteten Wohnung – in Szene gesetzt wird. Ob sich allerdings ein Dialog bei der Herbergssuche auch so zugetragen hat, darf bezweifelt werden: Josef bittet unter Hinweis auf die Schwangerschaft seiner Frau um Einlass, worauf der Herbergsvater entgegnet, das (die Schwangerschaft) sei nicht seine Schuld. Josef trocken: „Meine auch nicht.“ So hangelt sich Ernst Jani auf vergnügliche Weise durch seine mit Fallstricken ausgelegte „Oh je, so fröhliche Weihnachtszeit“, das Publikum immer fest im Visier und natürlich auf seiner augenzwinkernden Seite. Klar, dass der Jani nicht ohne stürmisch erklastete Zugaben hinter dem Bühnenvorhang verschwinden darf. Ein Bühnenvorhang übrigens, der sich nach langer Corona-Pause endlich wieder für Veranstaltungen öffnen durfte, wie Kulturkreisvorsitzende Barbara Nicolai eingangs erfreut konstatierte.

– Fotos: N. Höhn

